



Cornelia Till (Autor)

Die republikanischen Grundlagen der Ehrungen und der Selbstdarstellung Caesars

Cornelia Till

**Die republikanischen Grundlagen der Ehrungen
und der Selbstdarstellung Caesars**



Cuvillier Verlag Göttingen

<https://cuvillier.de/de/shop/publications/3320>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

I. Einleitung

Caesar war der erste Römer, dem nicht nur Ehren in bisher nicht gekannter Zahl zu teil wurden, sondern der auch Ehrungen erhielt, die bislang nur einem römischen Feldherrn oder Politiker im Osten verliehen wurden. Daraus und aus der Tatsache, daß Caesar als Diktator faktisch Alleinherrscher in Rom war sowie aus seinem Auftreten und seiner Selbstdarstellung ergaben sich bezüglich der von ihm angestrebten Herrschaftsform verschiedene Schlußfolgerungen: Caesar wolle an das altrömische Königtum anknüpfen bzw eine hellenistische Monarchie, in der er als Gottkönig regierte, errichten.¹

Zahlreiche Untersuchungen haben die verschiedenen Ehrungen und die Selbstdarstellung Caesars im Hinblick auf diese beiden Theorien analysiert. Ein Vertreter der erstgenannten Theorie ist G. Dobesch, der die Notwendigkeit der Übernahme des *rex* – Titels zu belegen suchte, weil Caesar erst dadurch seine faktische Macht sichern und im Bewußtsein der Menge verankern könne.² Darüber hinaus sah er in der Angleichung Caesars an Romulus - Quirinus und Jupiter dessen Streben nach Vergottung zu Lebzeiten. Dabei habe die Apotheose Caesars in zwei Phasen stattgefunden. Die erste beinhaltete die Hervorhebung der Sieghaftigkeit u. a. durch das Tragen des Lorbeerkranzes und den Imperatortitel. Zusammen mit dem Titel *Pater Patriae* und der von Dobesch als Königsornat angesehenen Triumphaltracht sei Caesar als unbesiegbare Gott Romulus – Quirinus angesehen worden. Die zweite Phase der Apotheose bestand in der Identifizierung mit Jupiter, ausgedrückt in der Benennung Caesars als *divus Julius*, was gleichbedeutend mit *Jupiter Julius* sei.³

Auch K. Kraft vertrat in seiner vielbeachteten Arbeit die Meinung, Caesar wollte an das altrömischen Königtum anknüpfen. Anhand der Münzbilder der Jahres 44 v. Chr., die Caesars Porträt mit einem Kranz zeigen, versuchte er nachzuweisen, daß es sich dabei nicht um den Lorbeerkranz, sondern um den etruskischen Königskranz, die *corona aurea*, handelte.⁴ Mit der Übernahme dieser Insignie mache Caesar deutlich, daß er das Diadem als hellenistisches Herrschaftsabzeichen ablehne und demnach nicht als hellenistischer Herrscher erscheinen wolle. Ebenso habe er den in Rom verhaßten *rex*– Titel abgelehnt; stattdessen sei von ihm der Imperatortitel zum Herrschernamen umgeprägt worden, ersichtlich an dem Erscheinen dieses Titels zusammen mit dem Goldkranz auf den Porträtmünzen. Gleichzeitig mit der durch Ablehnung des Diadems und Tragens der altrömischen Königstracht deutlich gemachten Zurückweisung des hellenistischen Königtums wolle Caesar seine Herrschaft, die also an altrömische Vorbilder anknüpfte, als tragbare Monarchie kennzeichnen, ausgedrückt mit den neuen Herrschaftsinsignien, der etruskischen *corona aurea* statt des Diadems und dem Imperator – statt des *rex* – Titels.⁵

Welchen Interpretationsspielraum die Ehrungen und die Selbstdarstellung Caesars bieten, zeigt sich an den Arbeiten Krafts und Dobeschs. Beide sind zwar übereinstimmend der Meinung, Caesar wollte sich als Monarch, als Alleinherrscher, präsentieren. Bezüglich des *rex* – Titels gelangen sie jedoch zu vollkommen entgegengesetzten Schlußfolgerungen. Dobesch bejaht, daß Caesar die Absicht habe, den *rex* – Titel zu übernehmen und erachtet dies sogar als notwendig. Deshalb sei auch die

¹ Hierzu Gesche, Caesar, S. 154 ff.

² Dobesch, Apotheose, S. 97 ff.

³ Dobesch, Apotheose, S. 11 ff.

⁴ Kraft, JNG 3/4, 1952/53, S. 7 ff.

⁵ Kraft, JNG 3/4, 1952/53, S. 61, 71.

Ablehnung des Diadems, des Zeichens der Königswürde, am Lupercalienfest nicht ehrlich gemeint. Kraft hingegen sah dies als eindeutige Zurückweisung des (hellenistischen) Königtums an und damit verbunden die Ablehnung des *rex* – Titels. Dobesch sieht die Einführung der Monarchie und das Führen des *rex* – Titels als äußerst gewagt und verwegen an, weil jede Art von Alleinherrschaft in Rom verhaßt war. Die Bezeichnung *rex* an sich sei ein Begriff, der keinen schlechten Klang habe. Er bezeichne den König, den Alleinherrscher im allgemeinen. Wohl sei aber der *Inhalt* des *rex* – Titels verhaßt, da er das Königtum symbolisierte. Dieses war seit Tarquinius Superbus verhaßt und deshalb auch der *rex* – Titel, weil er Herrscher bedeutete (jedoch nicht schlechter Herrscher).⁶ Man fragt sich nun aber, warum Caesar dann diesen Titel annehmen wollte, dessen Klang zwar nicht schlecht gewesen sein mag, wohl aber dessen Bedeutung, nämlich Monarchie, die in Rom ja so verhaßt war. Dies wäre nicht äußerst gewagt und verwegen, sondern einfach nur dumm. Und es ist auch nicht ersichtlich, warum nur *der* Monarch sein könne, der auch Monarch heißt, d. h. im Falle Caesars, er könne nur König sein, wenn er auch *rex* heiße. Wenn es, wie Dobesch meint, unmöglich sei, ein echter Monarch und nicht als solcher kenntlich zu sein, dann hätte Caesar doch sicher eine anderen Bezeichnung für seine Herrschaft gewählt.

Diesen Weg beschreitet Kraft, der Caesar den *rex* – Titel seiner belasteten Bedeutung und damit natürlich auch seines negativen Klangs (insbesondere in der politischen Propaganda) wegen zurückweisen und den Imperator – Titel als neuen Herrschernamen benutzen läßt. Gleichzeitig meint Kraft jedoch, Caesar habe mit der etruskischen Königskrone ebenso wie mit seiner Tracht, die er nicht mehr als Triumphal- sondern als Königstracht ansieht, bewußt an die altrömischen Könige anknüpfen wollen, um damit seine Ablehnung des hellenistischen Königtums zu verdeutlichen, noch unterstrichen durch die Zurückweisung des Diadems als hellenistisches Herrschaftszeichen. Hierin liegt aber ein Widerspruch, denn in Rom galt jeder Alleinherrscher als Tyrann und damit als schlecht. Mit seiner Tracht hätte Caesar an die altrömischen Könige angeknüpft, an die *reges*, wäre also als altrömischer *rex* erschienen, auch ohne diesen Titel. Wenn aber *rex* in Rom verhaßt war, dann hätte Caesar nicht mit seiner Kleidung an einen solchen anknüpfen dürfen. Da nützte auch die von Kraft behauptete Umprägung des Imperatorititels zum Herrschernamen als Ersatz für *rex* nichts. Das Problem liegt darin, daß die Herrschaft Caesars als Tyranie, als *regnum* angesehen werden konnte und auch angesehen worden ist, so daß die Insignien, mit denen er sich als Herrscher umgab, zweitrangig waren. Voraussetzung wäre gewesen, seine Herrschaft als solche akzeptabel zu machen, die geistigen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Schon Cicero sah ja diese terminologischen Schwierigkeiten, indem er in seiner Schrift *de re publica* quasi um eine Rehabilitation des *rex* – Titels bemüht war. Im übrigen beinhaltet die Arbeit Krafts noch einen weiteren Widerspruch, wenn er nämlich die Ablehnung des Diadems mit der Ablehnung des hellenistischen Königtums gleichsetzt. Diese Insignie galt auch den Römern als Zeichen der Königswürde, wie sie ja auf ihren Münzen auch die Könige mit dem Diadem als Herrscherbinde abbildeten. Wenn Caesar also das Diadem ablehnte, dann lehnte er damit die Alleinherrschaft ab, egal ob nach hellenistischem oder altrömischem Vorbild. Wenn er sowohl hellenistische als auch altrömische Herrschaft ablehnte, dann können aber auch die *corona aurea* und die Purpurtoga nicht als königliche Insignien angesehen werden. Offensichtlich kommt man also auf dem Wege

⁶ Dobesch, Apotheose, S. 89.

über diese Insignien nicht zu einem Ergebnis bezüglich der von Caesar angestrebten Herrschaftsform. Das Problem liegt zum Teil wohl auch darin begründet, daß man bei der Interpretation der vermeintlichen Ziele Caesars von dessen Stellung ausging, die er zuletzt innehatte, nämlich Diktator auf Lebenszeit und er damit quasi Alleinherrscher in Rom war.⁷ Zum einen ist dies aber nicht von Anfang an geplant gewesen, zum anderen war seine Position eben durch dieses Amt legalisiert und es hätte keiner zusätzlichen Insignien bedurft. Das Amt des Diktators, das zwar eine republikanische Grundlage hatte, diese aber durch die Lebenslänglichkeit kaum mehr erkennbar war, war eben dadurch in eine Quasimonarchie umgewandelt worden.⁸ Wenn Caesar eine Akzeptanz für seine Herrschaft schaffen wollte, dann war es nötig, dies durch Taten geschehen zu lassen und nicht durch Abzeichen, die an das altrömische Königtum, das verhaßte *regnum*, erinnerten. Wenn er gemäß der ciceronischen Forderung seine Herrschaft als gerecht präsentieren wollte, dann konnte dies nur durch Taten zum Wohle der *res publica* geschehen.

Als Belege für die Theorie, Caesar habe ein hellenistisches Gottkönigtum errichten wollen, dienen die zahlreichen göttlichen Ehren, die ihm verliehen wurden. Insbesondere ist hier E. Meyer zu nennen, der in Caesar den Begründer des hellenistisch – ägyptischen Gottkönigtums im italischen Bereich sah.⁹ Zu dieser Schlußfolgerung gelangt auch St. Weinstock in seiner Arbeit „Divus Iulius“. Und auch Dobesch sieht in der Angleichung Caesars an Romulus – Quirinus und an Jupiter ein Streben nach Vergottung zu Lebzeiten, welche, wie oben schon erwähnt, in zwei Phasen stattgefunden haben soll. Aber auch über die Betrachtung der göttlichen Ehrungen gelangt man nicht zu einer exakten Bestimmung der von Caesar angeblich erstrebten Herrschaftsform, genausowenig wie über die Betrachtung der Insignien im Falle des altrömischen Königtums. Denn es zeigt sich immer wieder, daß es sowohl altrömische wie auch hellenistische Elemente in den Ehrungen und der Selbstdarstellung Caesars gibt. Wenn er jedoch nach einer der beiden Herrschaftsformen gestrebt hätte, dann hätte er eines der beiden Elemente nicht nutzen dürfen. Schon von daher muß man zu der Ansicht gelangen, daß die Herrschaft Caesars weder mit dem hellenistischen noch mit dem altrömischen Königtum verglichen werden kann, wenn man die Insignien und die Selbstdarstellung als Ausgangspunkt bzw. Grundlage der Argumentation verwendet. Vielmehr müßte man sich der Auffassung V. Ehrenbergs anschließen, der die Ansicht vertrat, Caesar wollte nicht zwischen hellenistischem Gottkönigtum und altrömischem Königtum wählen, sondern beabsichtigte eine neue Art der Herrschaft.¹⁰

Unter diesem Gesichtspunkt ist bezüglich der aus dem Hellenismus übernommenen Ehrungen und Repräsentationsformen zu fragen, ob dies tatsächlich gleichzeitig die Propagierung der dortigen Herrschaftsform, also des hellenistischen Königtums, bedeutete. Die von T. Hölscher im Zusammenhang mit der Übernahme des Globus' getroffene Aussage, daß der damit verbundene Anspruch auf Weltherrschaft und Unbesiegbarkeit zwar hellenistische Ideen sind, die aber „neuen, römischen Charakter...erst im historischen Bezug, in der politischen Situation, in der sie wirken sollten“¹¹ gewannen, muß für sämtliche aus dem Hellenismus übernommenen Symbole,

⁷ Hierzu Canfora, Caesar, S. 144 ff.

⁸ Gelzer, Caesar, S. 323.

⁹ Meyer, Monarchie, S. 508 ff.

¹⁰ Ehrenberg, HSPh 68, 1964, S. 160 („A deified ruler, not an hellenistic or Roman king, but an imperial one...“).

¹¹ Hölscher, Victoria Romana, S. 139.

Ehrungen und Repräsentationsformen gelten. Das bedeutet, nicht die Übernahme aus dem Hellenismus ist ausschlaggebend, sondern die Bedeutung, die sich aus der innerrömischen Geschichte ergab. Wenn man bejaht, daß die aus dem Hellenismus übernommenen Ehrungen und Repräsentationsformen für die Römer einen spezifischen, römischen Bedeutungsinhalt erlangten, so bilden sie vom Zeitpunkt ihrer Übernahme an eben durch den spezifischen Kontext eine republikanische Grundlage, auf der in der Folgezeit Ehrungen und Selbstdarstellung aufbauten. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang auch der Frage nachzugehen, ob Caesar durch die ihm zuteil gewordenen Ehren vergottet wurde, d. h. ob sie auf eine Apotheose zu Lebzeiten abzielten. Demgegenüber gab es natürlich auch Formen der Ehrung und der Repräsentation, die aus der römischen Tradition selbst erwachsen sind. Dies gilt besonders für den Vergleich mit und das Anknüpfen an Romulus. Wenn also in dieser Arbeit die republikanischen Grundlagen der Ehrungen und Selbstdarstellung Caesars untersucht werden, so beinhaltet dies auch die eine spezifisch römische Bedeutung erlangenden hellenistischen Vorbilder und deren Verschmelzung mit der römischen Tradition.

Bisher ist die Beurteilung der Selbstdarstellung Caesars und damit auch die Meinung über die von ihm erstrebte Herrschaftsform in erster Linie von der letztendlich erreichten Position, d. h. der *dictatura perpetua*, ausgegangen und hat ein von Anfang an geplantes Streben nach Alleinherrschaft altrömischer bzw. hellenistischer Prägung unterstellt. Desgleichen erfolgte die Beurteilung Caesars im Hinblick auf Formen der Ehrung und Selbstdarstellung des Kaisers im nachfolgenden Prinzipat. Caesar gilt in dieser Hinsicht als deren Initiator, insbesondere was die kultische Verehrung des Kaisers und dessen postume Apotheose betrifft.¹² Dies soll auch nicht bestritten werden, jedoch entstehen neue Repräsentationsformen und vor allem die geistigen Anschauungen, auf denen sie aufbauten, nicht über Nacht. So wie Augustus in seiner Propaganda und Selbstdarstellung an Caesar anknüpfte, so muß es auch eine Entwicklung bis hin zu Caesar gegeben haben, der in dieser Arbeit nachgegangen werden soll.

Es gibt verschiedene Arbeiten zur Repräsentation und zu Ehrungen einzelner römischer Politiker wie auch zu einzelnen Repräsentationsformen selbst.¹³ Hier wird beides kombiniert. Untersucht werden Venusverehrung, Beinamen und Titulatur, göttliche Ehren, Münzbilder sowie Statuensetzungen. Außerdem soll eine kritische Auseinandersetzung mit der These Kraffts erfolgen, der in der von Caesar zu den Lupericalien getragenen Tracht, dem Triumphalkleid und dem Lorbeerkranz, die Insignien der römischen Könige sah. Die Auswahl beinhaltet die wichtigsten Ehrungen und Repräsentationsformen Caesars. Zum einen werden sie bis in ihre Anfänge zurück-

¹² Dazu vor allem Weinstock, *Divus Iulius*, der im Vorwort schreibt: „What I had planned as an introductory chapter to a work on the religion of the age of Augustus has become a book in its own right. I had to change course when I realized the identity of the reformer about whom I wished to write: it was not Augustus but Caesar.“

¹³ Z. B. Behr, *Die Selbstdarstellung Sullas: Ein aristokratischer Politiker zwischen persönlichem Führungsanspruch und Standessolidarität*, 1993; Krafft, *Der goldene Kranz Caesars und der Kampf um die Entlarvung des Tyrannen*, JNG 34, 1952/53, S. 7 - 93; ders., *Taten des Pompeius auf Münzen*, JNG 18, 1968, S. 7 - 24; Dobesch, *Caesars Apotheose zu Lebzeiten und sein Ringen um den Königstitel*, 1966; Sehlmeyer, *Stadtrömische Ehrenstatuen der republikanischen Zeit. Historizität und Kontext von Symbolen nobilitären Standesbewußtseins*, *Historia Einzelschriften* 130, 1999; Kasper, *Griechische Soter - Vorstellungen und ihre Übernahme im politischen Leben Roms*, 1961; Gesche, *Die Vergottung Caesars*, *Frankfurter Althistorische Studien* 1, 1968; Battenberg, *Pompeius und Caesar. Persönlichkeit und Programm in ihrer Münzpropaganda*, 1980; Weinstock, *Divus Iulius*, 1971; Hollstein, *Die stadtrömische Münzprägung der Jahre 78-50 v. Chr.*, 1990/91.

verfolgt, einschließlich einer eingehenden Betrachtung der Entwicklung von Titulatur und göttlichen Ehren in Griechenland bzw. im Hellenismus und deren Übernahme in Rom. Zum anderen gilt dem Vergleich mit Pompeius und Sulla als unmittelbare Vorbilder Caesars besonderes Augenmerk. Insbesondere in Bezug auf Sulla und Caesar gilt es zu prüfen, ob bei den gegensätzlichen politischen Lagern angehörenden Politikern, die beide über einen längeren Zeitraum eine exponierte Stellung in der *res publica* einnahmen, unterschiedliche Formen der Selbstdarstellung deutlich werden. Denn wenn die von Caesar angeblich von Anfang an geplante Alleinherrschaft in seiner Selbstdarstellung ihren Ausdruck fand, wie oft behauptet, dann müßte sich der Anspruch Sullas, die Republik zu restituieren, ebenfalls in seiner Propaganda und Selbstdarstellung dahingehend niederschlagen, daß er sich streng an republikanische Normen und Traditionen hielt und Rom und die *res publica* im Vordergrund standen.¹⁴ Da jedoch, wie oben dargelegt, im Falle Caesars die Insignien und Ehrungen nicht a priori dessen Absicht belegen, nach einer bestimmten Herrschaftsform zu streben, sind theoretisch auch bei Sulla neue Formen der Selbstdarstellung möglich. Das heißt, es soll hier nicht ein weiterer Beitrag pro bzw. contra hellenistisches oder altrömisches Königtum geliefert werden, sondern es geht darum, die Entwicklung von Ehrungen und Repräsentationsformen in der römischen Republik im Kontext der politischen Ereignisse darzustellen und auf dieser Grundlage die Ehrungen Caesars und seine Selbstdarstellung einzuordnen.

¹⁴ Wie dies z. B. von Behr, Selbstdarstellung, bejaht wird.